

sie ungenau. Z. B. war Corps de garde (S. 88) nicht Garnisongebäude schlechthin, sondern Wachhaus, Gewehr (S. 183, 202), nicht Seitengewehr, sondern Waffe überhaupt. In der Münzkunde gibt es keine Abkürzung *dl* (S. 183); wahrscheinlich war *dn* zu lesen (= denarius, der sechste Teil eines Solidus). Unter den gegebenen Umständen mußte das Buch unvollkommen sein, doch hat der Autor geleistet, was von ihm zu erwarten war. Es reiht sich an seine früheren Werke, „Geschichte der Stadt Hohenstein“ und „Der Kreis Osterode“, würdig an.

Essen

Fritz Gause

G. Karl (Gustav Springer), **Geschichtliches Straßenverzeichnis der Stadt Königsberg in Preußen**. Königsberg 1924. Neudruck Hamburg 1964. XIII, 118 S.

Friedrich Stahl, **Nassauische Bauern und andere deutsche Siedler in Ostpreußen. Namenslisten aus dem 18. Jahrhundert**. Königsberg 1936. Neudruck Hamburg 1965. 39 S.

Address-Calender für das Königreich Preussen und insbesondere der Hauptstadt Königsberg. MDCCLXX. Nachdruck Hamburg 1965. 135 S.

(Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 4, 5, 6.) Im Selbstverlag des Vereins.

Es ist ein großes Verdienst des jetzt in Hamburg tätigen Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, der kürzlich sein vierzigjähriges Bestehen gefeiert hat, selten gewordene Quellenpublikationen in einem Vervielfältigungsverfahren neu aufgelegt und der Forschung wieder zugänglich gemacht zu haben. Sie sind nicht nur dem Genealogen nützlich, sondern jedem, der die Geschichte dieses Raumes studiert. Das Geschichtliche Straßenverzeichnis, das G. Springer, der beste Kenner der historischen Topographie der Stadt, zur Zweihundertjahrfeier der Vereinigung der drei alten Städte Königsberg 1924 herausbrachte, mußte sich aus technischen Gründen eine Änderung der Druckanordnung gefallen lassen, ist aber sonst unverändert geblieben, immer noch eine Fundgrube für den Stadthistoriker, nur in wenigen Einzelheiten durch neue Belegstellen zu ergänzen. Der Neudruck der Arbeit von F. Stahl kommt nicht nur dem Familien- und Siedlungsforscher zugute, er war auch eine Ehrenpflicht des Vereins gegen seinen langjährigen Vorsitzenden († 1963). Den größten Quellenwert hat die letzte und umfangreichste Veröffentlichung, der Adreßkalender von 1770, zumal er durch ein ausführliches Register aufgeschlossen ist. Der Kalender enthält nicht wie ein modernes Einwohnerbuch die Namen aller Einwohner der Stadt in alphabetischer Folge, sondern ist nach Behörden und Ämtern geordnet und verzeichnet die Namen und Wohnungen aller in diesen Dienststellen tätigen Männer. Er ist ein Dokument einer ständisch geordneten Stadtverwaltung und Gesellschaft und eine schier unerschöpfliche Quelle für alle, die sich mit der Geschichte der Verwaltung der Provinz, der Stadt Königsberg und ihrer Bürgerschaft beschäftigen.

Essen

Fritz Gause

Franziska Beck, **Vom Volksleben auf der Danziger Nehrung nach archivalischen Quellen von 1594—1814**. (Wiss. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, Nr. 61.) Johann Gottfried Herder-Institut, Marburg/Lahn 1962. IX, 353 S., 8 Taf. (Rotaprint vervielf.)

Nach der Vorbemerkung des Herausgebers handelt es sich bei dieser Veröffentlichung um den Ertrag einer in den letzten Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durchgeführten Stoffsammlung zu einer Arbeit, die seinerzeit von E. Keyser in Danzig angeregt und 1940 von der Geisteswissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule zu Danzig-Langfuhr als Doktor-Dissertation angenommen wurde. Da offenbar nur die wertvolle Stoffsammlung, nicht aber die Dissertation als solche erhalten geblieben ist, hat man sich entschlossen, erstere zu veröffentlichen, wobei die Vf. in die reichen Zitate aus den archivalischen Quellen durch einen knappen eigenen Text zusammengefaßt hat. Auf diesen Text hätte man aber wohl etwas mehr Sorgfalt verwenden müssen, denn er ist nicht nur stellenweise zu dürftig, sondern bisweilen auch sprachlich — stilistisch und sogar grammatisch — recht unbefriedigend. Von der Sache her ist es sicher schwierig, Archivmaterial für so verschiedenartige Stoffgebiete zusammenzutragen und aus den zahllosen Einzelheiten dann ein geschlossenes und lebensvolles Kulturbild einer Landschaft innerhalb einer bestimmten Epoche zu gestalten. Dazu ist auch Voraussetzung, daß der Vf. mit den einzelnen Stoffgebieten so vertraut ist, daß er die archivalischen Nachrichten in einen größeren Rahmen hineinzustellen vermag. Andernfalls sagen sie wenig aus. Das gilt hier in dieser Arbeit für das Kapitel über Haus und Gehöft. Der Hausforscher erfährt nichts darüber, ob sich in den behandelten Dörfern — wie weiter südlich — auch das niederdeutsche Hallenhaus neben dem mitteldeutschen Wohnstallhaus fand, er hört so gut wie nichts über die Anlage der Gehöfte, über die Existenz von Nebengebäuden usw. Das einzige auf Tafel I wiedergegebene Gehöft ist keineswegs typisch und kann nicht verallgemeinert werden. Ebenso sind bildliche Darstellungen von Häusern und Gehöften auf älteren Karten, wie sie auf Tafel II, III, V und VI zu finden sind, nicht als Quelle für den bäuerlichen Hausbau heranzuziehen, weil sie nicht den tatsächlichen Befund naturgetreu wiedergeben, sondern nur die Existenz von Häusern schlechthin andeuten wollen. Ertragreicher ist das Kapitel über die Inneneinrichtung der Häuser, in dem die umfänglichen, aus Anlaß von Grundstücksverkäufen oder Erbregelungen aufgestellten Inventarverzeichnisse vorgeführt werden. Hier gewinnt der Leser einen Eindruck davon, was das Haus etwa eines Amtmannes im 17. Jh. alles an Küchengerät und Mobiliar, an Porzellan und Silbergerät enthielt. Da ist alles aufgeführt von den Dreifüßen und Grapenpfannen in der Schwarzen Küche über die mit Einlegearbeit verzierte Wiege in der Wohnstube und über die holländischen Schalen im Eckschrank bis zu den „Fruchtbilderchen“ und den „Alabaster-Bildern“ an den Wänden. Daneben erfahren wir auch, was die Stallgebäude an landwirtschaftlichen Geräten enthielten. Wichtig sind auch die Mitteilungen über Vererbung und Verkauf der Höfe. Ausführlich wird an Hand der Quellen das Leben in der Hausgemeinschaft dargestellt. Wir verfolgen den Weg des Menschen von der Geburt bis zum Tode, und wir überschauen seinen Arbeitstag. Noch sehr viel umfangreicher ist der Abschnitt, der das Leben in der Dorfgemeinschaft schildert. Unter den ländlichen Berufen in den Dörfern dieses Küstenstreifens spielte die Fischerei die wichtigste Rolle. Die Quellen berichten allerdings wenig über die Arbeitsvorgänge beim Fischen und über die Fanggeräte. Nur gelegentlich werden die Namen von Kähnen, Netzen und Gerät in

den Inventarverzeichnissen aufgeführt. Um so mehr erfährt man über Fischereirecht, Fischhandel und über den Störfang, der später völlig zum Erliegen kam. Nachbarliche Hilfe wurde geleistet bei Feuersnot, bei Hochwasser und Eisgang, bei Schiffbruch, bei der Rettung gestrandeten Gutes und bei Wolfsjagden. In welcher Form sie geleistet werden mußte, das war alles in den Amtsbüchern genau festgelegt. Gerade diese Kapitel gewähren tiefe Einblicke in den Lebenskampf der Menschen an der kargen Nehrungsküste und im Mündungsgebiet der Weichsel. Weitere Abschnitte handeln von Kirchen- und Schulsachen, von „Zauberei, Hexen und anderem Aberglauben“ und von herumziehenden Zigeunern und Vagabunden. Ein besonderes Kapitel ist auch dem wertvollsten Fundgut an der preußischen Küste, dem Bernstein, gewidmet, der Eigentum des Landesherrn, hier des Rats der Stadt Danzig, war. Immer wieder kamen Bernstein diebstähle und Zusammenstöße zwischen Wächtern und Strandräubern vor, worüber die Akten laufend berichten. In den Schlußkapiteln behandelt die Vf.in den Nehrungswald und die Wege in diesem Nehrungstreifen.

Daß in diesem Buch kein geschlossenes Kulturbild der Nehrungslandschaft entstehen konnte, liegt in der Natur des Quellenmaterials, das nur unter dem Gesichtspunkt der Verwaltung entstanden ist und das über Dinge, die etwa den Volkskundler besonders interessieren, nichts oder nur wenig aussagt. Immerhin gestattet das Quellenmaterial doch, weite Teilausschnitte des Volkslebens zu überschauen. Schon dafür müssen wir der Vf.in dankbar sein, zumal es sich hier um Archivquellen handelt, die uns heute nicht mehr zugänglich sind.

Eine Fundgrube aber ist das Buch für den Lexikographen, der in ihm eine Fülle von längst abgestorbenem Wortgut vorfindet. Die Vf.in hat nur gelegentlich den Versuch gemacht, die Bedeutung unbekannter Worte an Hand der Literatur — z. B. Frischbier, Preußisches Wörterbuch, das aber im Literaturverzeichnis vergessen ist — zu klären. Jedem Worte nachzugehen, konnte nicht ihre Aufgabe sein. Bei der Fülle des Wortmaterials wäre das für sie auch kaum zu bewältigen gewesen. Auch dem Wörterbuchbearbeiter werden sich bei der Auswertung dieses Wortmaterials noch manche Probleme stellen, etwa bei der Deutung der vielen Benennungen für Einzelteile der Volkstracht, die bekanntlich in den einzelnen Landschaften ganz verschiedene Dinge bezeichnen können. Im ganzen also erschließt das Buch doch ein reiches Quellenmaterial, für das wir dankbar sein müssen.

Kiel

Erhard Riemann

Maria i Eugeniusz Gašiorowscy, Toruń. [Thorn.] Verlag „Arkady“, Warszawa 1963. 211 S., 167 Abb. u. Skizz., 1 Stadtpl.

Das vorliegende Werk, eine Publikation des polnischen „Instituts für Städtebau und Architektur“, wurde von Wojciech Kalinowski und dem bekannten Krakauer Historiker Stanisław Hoszowski vor dem Druck kritisch durchgesehen. Der 92 Seiten umfassende Textteil, der dem eigentlichen Bildteil vorangeht, beginnt mit einer kurzen Darstellung geographischer Verhältnisse, dem eine Skizze der Vor- und Frühgeschichte des Raumes am Thorner Weichselknie folgt. Die Darstellung des mittelalterlichen Thorn setzt folgerichtig mit der Verleihung der sog. Kulmer Handfeste des Deutschen Ritterordens vom